Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

Heft: 31

**Artikel:** Wie Bern Bundesstadt wurde

Autor: Krebs, Werner

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-646376

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

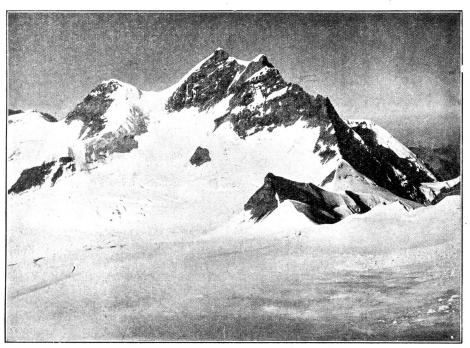
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Jungfraugipfel. Links Rottalhorn.

# Heimat.

Von Hermann Hofmann.

Heimat, schönste Heimat mein, D wie schlägt mein Herz dir zu! Wie ein Gärtlein, traut und klein, Schmücst das weite Erdreich du.

Heimat, o mein Vaterland, Wehrhaft bleibt dein Volk und treu, Und mit starker, freier Hand Schützt und schirmt es dich aufs neu'.

Weißes Kreuz im roten Feld, Gott verleihe dir Bestand; Unter seinen Schutz gestellt Seist du, liebes Schweizerland.

# Wie Bern Bundesstadt wurde. Von Werner Krebs.

Nachdem am 18. September 1848 die neue Bundesverfassung mit  $15\frac{1}{2}$  Standesstimmen, welche zusammen eine Bevölkerung von 1,897,887 Seelen, also die überwiegende Mehrheit des Volkes und der Kantone repräsentieren, angenommen worden war, versammelte sich die neugewählte Bundesversammlung am 6. November in Bern, der Nationalrat im Kasino, der Ständerat im Außerstandesrathaus an der Zeughausgasse.

Diese Ereignis wurde in der Zähringerstadt außersordentlich sessensen. Kanonendonner weckte früh morgens die Bürger aus dem Schlafe. Um 9 Uhr rief der majestätische Ton der Gloden vom Münsterturm und demicnigen der französischen Kirche die Mitglieder des Nationals und des Ständerates je nach ihrer Konfession zum seierlichen Gottesdienste in diesen Kirchen. Nach dessen Beendigung fanden sich beide Behörden im Nathause zusammen, das recht festlich aufgeschmückt war. Unter Kanonendonner und dem Geläute aller Glocen sehre sich der Zug von da aus durch die reich mit Fahnen und Inschriften verzierten Strasken nach den beiden Sitzungslokalen.

Bor dem Ständerathause, wo bischer die Tagsatung sich jeweilen versammelt hatte, begrüßten die uniformierten Knaden des Waisenhauses den von der Stadtmusik und dem Studentenkorps in Wassen begleiteten imposanten Zug mit den militärischen Chrenbezeugungen (Trommelwirdel, Präsentieren der Gewehre, Senken der Fahnen). Der Ständerat bezog sodann sein Lokal, während der Nationalrat sich in die einfach, aber geschmackvoll dekorierten Räume des großen Saales des Kasino begab, vor dessen Pforte das schmucke Knaden-Kadettenkorps der "grünen Schule" ihn empking. Sier eröffnete der Alterspräsident, alt Landenmann Sidler von Zürich, die erste Wersammlung mit einer herzlichen Anstonaler.

Abends schwamm die Stadt in einem wahren Lichtermeer. Kein einziges Haus war zurückgeblieben, die ernste Zähringerstadt schien (wie die "Meue Zürcher Zeitung" berichtete), in einen einzigen, kolossalen Zauberpalast umgewandelt zu sein. Besonders glänzend war die Beleuchtung des Kasino, auf

welchem selbst die Dachkanten mit Tausenden von Lichtern geschmückt waren, und diesenige der Ruppel des Münsterturmes, auf welcher ein kolossales Flammenkreuz im wundervollen Glanze starrte.

Zu den ersten Aufgaben der Bundesversammlung gehörten die Wahl des Bundesrates und des ständigen Bundesssitzes. Der Bundesrat wurde am 16. November gewählt. "Grundverschieden in allen Dingen, welche den individuellen Charafter des Mannes ausmachen und namentlich auch auf sein Tun und Lassen in seinem öffentlichen Auftreten bestimmend einwirken, haben dies sieden Männer in ihrem Jusammenwirken ein so homogenes Ganzes gebildet, wie es nachher nie mehr der Fall war." (?) So urteilte in seinen "Erinnerungen eines Achtzigjährigen" der Schaffhauser Nationalrat Peper im Hof.

Ueber die Wahl Berns als Bundessit am 28. November 1848 berichtete die "Berner Zeitung" vom 29. und 30. November u. a., daß der Präsident des Natios nalrates eine Diskussion über den zu behandelnden Gegenstand für nicht erwünscht hielt. (Die Stimmung war offenbar schon durch vorherige private Verhandlungen genügend vorbereitet worden.) Es entwidelte sich jedoch eine längere Diskussion über das Wahlverfahren, wobei Mitglied Hoffmann die Meinung äußerte, es sei kein Unglück, wenn man feine Bundesstadt habe. Eine Rehrordnung wäre gar nicht zu verwerfen, sei republikanischer, föderaler als eine Bundesstadt, die nach Zentralismus rieche. Er wurde aber belehrt, die Sache sei durch ein Gesetz entschieden, es musse eine Bundesstadt gewählt werden, das erfordere die Politif der Schweiz. Ein provisorischer Hauptort werde keine Opfer bringen wollen. Man einigte sich schließlich auf den Antrag, es solle durch Namensaufruf jedes Mitglied seine Stimme für eine Stadt abgeben; wenn feine Mehrheit sich ergebe, falle die Stadt mit den wenigsten Stimmen aus der Wahl.

Der Namensaufruf ergab jedoch schon im ersten Wahlgang eine große Mehrheit für Bern mit 58 Stimmen. Jürich erhielt 25, Luzern 6, Zofingen 1. Die Tribüne brach in einen Beifallssturm aus.

Am Nachmittag wählte sodann der Ständerat mit dem gleichen Wahlverfahren im ersten Wahlgang Bern mit 21 Stimmen. Zürich erhielt 13, Luzern 3 Stimmen.

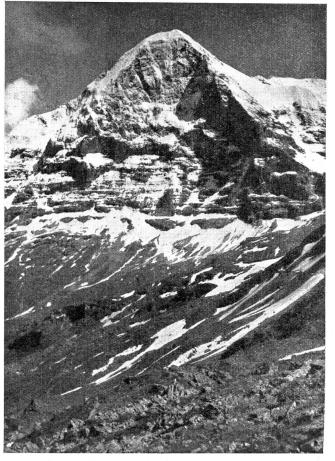
Offenbar haben die Welschen zu diesem ehrenvollen Ergebnis ein Wesentliches beigetragen.

Am Abend des 28. November feierte Bern seine Wahl zur Bundesstadt mit großer Begeisterung bis spät durch andauernde Kanonenschüsse aus Zwölfpfündern und einem Kadelzug. Bor dem Erlacherhof, wo der neugewählte Bunbesrat seinen vorläufigen Sit aufgeschlagen hatte, wurde ihm durch die Stadtmusik ein Ständchen gebracht. Namens der Bevölkerung sprach Studiosus Schärer (vermutlich der später als Bolksredner höchstbeliebte Rudolf Schärer, Di-rektor der Irrenanstalt Waldau). Ihm antworteten die Bundesräte Furrer und Druen, deren patriotische Reden ebenfalls mit ungeheurem Beifall aufgenommen wurden. Später hielt der Zug noch vor dem Gasthof zum "Bären", wo wieder patriotische Reden gewechselt wurden. Die ge= samte Bevölkerung war in freudiger Erregung.

Die Wahl jum Bundessitz legte nun Bern mancherlei Berpflichtungen auf. Es mußte namentlich für die Erstellung der erforderlichen Räumlichkeiten, für Ratssäle und Bureaus der Bundesverwaltung sorgen. Es scheint, daß diese Bedingungen von der Einwohner= und der Burger= gemeinde nur mit Widerstreben angenommen und aus= geführt wurden. Von der Einwohnergemeinde wurde das erste Bundeshaus, der heutige Westflügel, am Plate der frühern "Ochsenscheuer", erst 1858 fertig erstellt. Dieser üble Namen hat noch lange den Spöttern zu guten und schlechten Wigen Stoff geboten.

Es wird auch berichtet (f. histor. biogr. Lexikon, Band II, S. 154), daß zunächst zwischen Bundesrat und Berner Regierung ein schlechtes Berhältnis geherrscht habe. Der Bundesrat war für korrekte Neutralität, die Berner Regierung für europäische Revolution. In den Blättern der Bärenpartei sei der Bundesrat maßlos beschimpft worden. (Diffe-

renzen zwischen Ochsenbein und Stämpfli?) Infolge der gewaltigen Entwicklung der Bundesverwal= tung, die sich den erhöhten Anforderungen der Zeit an= passen mußte, sind auch die Verpflichtungen der Bundes= stadt immer größer geworden und haben gewaltige Opfer gekostet. Aber trokdem möchte die Bevölkerung Berns die Chre und die Vorteile des Bundessitzes niemals preisgeben, und obwohl man in der übrigen Schweiz gerne über alles "was von Bern kommt" zu schimpfen gewohnt ist, sind doch die werten Miteidgenossen darüber einig, daß Bern als Bundesstadt sich verdient gemacht und ihm diese Ehre mit vollem Recht gebührt.



Der Eiger.

Photogr. Aufnahme von O. Stoll.

Zu obigem Bilbe. Diese vortrefflich gelungene Aufnahme lätt so recht das Anmögliche des Experimentes der Bezwingung der Eiger-Nordwand erkennen. Sechs Todesopfer (alles Ausländer) hat sie diese und letztes Jahr gesordert. Wir sinden, es sollte nun genug sein mit dem Versuch, diese Mordwandbesteigung durchzuführen. Unsere Schweizer Bergführer haben scher vorbieden generalitätel eingeschen und verzichten freiwillig auf die Befriedigung eines fallichen Ehrgeizes. Der bernische Kegierungsrat hat nun einen Schlußstrich unter diese folltühnen Untersangen geseht, indem er bis auf weiteres das Begehen der Ciger-Nordwand verbietet und das Regierungsftatthalteramt von Interlaten beauftragt, ein gerichtliches Berbot gu

# Alaska-Gold

Roman aus der Zeit der grossen Goldfunde in Kanada und Alaska von Emil Droonberg. Copyright by Hesse & Becker, Leipzig.

Blide auf ihn gerichtet. Sie rochen das Blut an seinem

Die graue, sehnige Madenzie=River=Hündin, deren starke Rippen der abgemagerte Körper selbst unter der dicen Behaarung erkennen ließ, hatte wieder Mut gefaßt und schlich von neuem heran. Er mußte sich daran erinnern, wie oft er sie hatte hungern lassen, wie oft sie sich unter seinen Beitschenhieben winselnd im Schnee gekrümmt. Zeht würde sie das alles ausgleichen, ihre Fänge in seine Gurgel schla= gen und in sein blutendes, zudendes Fleisch eingraben. Mit einer Reihe obszöner Flüche versuchte er sie zurückzutreiben. Es gelang ihm, denn sie kannte diese Flüche, hatte sie fürchten gelernt. Sie weissagten niemals etwas Gutes. Und den Augenblid benutend, strengte er sich von neuem mit aller Macht an, seine Fesseln zu zersprengen. Der Bersuch hatte aber wieder nur das eine Ergebnis, daß er sie noch etwas loser fühlte als vorher.

Die Hunde hatten jedoch jeht alle Furcht verloren. Sie standen im Kreise bicht um ihn herum, ihre lauernden Ropfe und die erwachte Gier ließ den Geifer von ihren Lippen tropfen. Wieder suchte er sie mit einem Schwall wilder Flüche zu vertreiben, aber sie rührten sich nicht. Satten begriffen, daß er hilflos war. Aus ihren bosen, geschlitten Augen beobachteten sie, wie er sich vergeblich in den Fesseln wand. In ihrer unheimlichen Wolfsschlauheit warteten sie auf den rechten Augenblick, sich auf ihn zu stürzen und ihn zu zerreißen.

Wenn er doch nur freikommen könnte aus diesen ver= dammten Lederriemen! Jest glaubte er, seinen Arm ein wenig bewegen zu können. Aber er mußte eilen, kein Augen= blid war zu verlieren, denn immer dreister wurden die Bestien.

Eine neue Anstrengung, ein neues Zerren an den Fesseln — und ein unartikulierter Ausruf der Freude, als er